

dem Weg auf Kopfhöhe! Zuerst zauderte ich wegen seiner Grösse, weil er stark aufgeplustert war. Er zeigte gar keine Scheu und betrachtete interessiert die vielen Spaziergänger. Etwa zwei Meter über ihm sass ein weiterer Sperlingskauz. Mit der Zeit bemerkten wir noch einige der drolligen Vögel. Sicher konnten wir 5 Käuze feststellen, 2 ad. und 3 juv., aber ich vermute 6, da wir nie alle miteinander sahen. Sie waren auf einen Umkreis von etwa 30 Meter zerstreut. Von uns Menschen schienen sie keine Notiz zu nehmen, wenn wir nicht gerade nahe bei ihnen waren. Lustig sah es aus, wenn sie etwas betrachteten und mit dem Kopf kreisförmige Bewegungen ausführten. Ein Junges sass etwa 3 Meter hoch auf einem Ast. Ich kletterte auf einen benachbarten Baum, bis ich anderthalb Meter neben ihm war. Interessiert schaute es mich an, flog aber nicht fort. Auch nicht, als einer der Alten auf einen nahen Baum flog, ängstlich pfiiff und eifrig mit dem Schwanz wippte. Den eigentlichen, gimpelähnlichen Ruf hörte ich nur kurz einige Male von einem Alten. Mir fiel auf, dass in der näheren Umgebung gar keine Singvögel waren; als aber eine Meise laut zeternd in der Nähe eines alten Sperlingskauzes vorbeiflog, stürzte sich die kleine Eule mit erstaunlicher Wendigkeit der Meise nach. Ob sie geschlagen wurde oder ob sie entkam, sah ich nicht. Die Sperlingskäuze machten mir den Eindruck von kleinen lustigen Teufelchen. Ich ging später noch einige Male in diese Gegend, aber ich suchte und horchte vergeblich.

Ein Herr, der im gleichen Chalet wohnte wie wir, sah zweimal an andern Orten Sperlingskäuze, auch in der Nähe vom Weg. Unterhalb der Hannigalp pfiiff ich den Ruf des Sperlingskauzes um festzustellen, ob sich hier einer befindet oder befand. Das Resultat war verblüffend: Sofort kam ein Kleiberweibchen bis auf einige Meter heran, ängstlich piepsend. Es hatte einige Bäume weiter weg flügge Junge. Kurz darauf erschienen zwei Waldbaumläufer. Bald kamen Hauben- und Tannenmeisen bis auf einen Meter heran. All diesen Vögeln sah man die Angst vor ihrem Todfeind deutlich an.

Jürg ZETTEL, Bern

Abweichender Brutplatz der Uferschwalbe. — Unweit des Bahnhofes Gümmenen besteht, meines Wissens erst seit diesem Jahr, eine neue Uferschwalbenkolonie (*Riparia riparia*). In Nischen einer Stützmauer brüteten etwa 20 Paare. Am 5. Juli 1960 stellte ich folgende Einzelheiten fest: Die Mauer ist durchschnittlich 5 Meter hoch, 50 Meter lang und anderthalb Meter dick. Die Mauernischen sind 15 cm hoch und 5 cm breit. Sie sind am Boden mit einer feinen Sandschicht überzogen und an ihren Ausgängen wachsen verschiedene Unkrautpflanzen. Der Abstand zwischen den einzelnen Entwässerungsnischen beträgt eineinhalb Meter, ebenso wie die untersten 1,5 Meter über der viel benützten Zufahrtsstrasse zum Bahnhof liegen. Die Schwalben liessen sich nicht besonders stören und flogen eifrig aus und ein, obschon ich keine fünf Meter von den Löchern entfernt stand.

Res RYCHNER, Bremgarten/Bern

Steinschmätzerbrut in einer Kiesgrube im unteren Klettgau (Schaffhausen). — Anlässlich der Uferschwalbenzählungen vom 18. Juni 1960 kontrollierte ich u. a. auch alle Gruben im oberen und unteren Klettgau im Kanton Schaffhausen. Während ich in einer Grube bei Trasadingen mit dem Auszählen der Niströhren beschäftigt war, machte mich mein 16jähriger Begleiter auf einen Vogel aufmerksam, den er nicht kannte. Tatsächlich sass auf ca. 30 m Entfernung ein Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*) mit Futter im Schnabel auf der Eisenkonstruktion des Kiesaufzuges. Aufmerksam äugte er, während er wiederholt mit dem Körper wippte, zu uns herauf, um dann, da wir unbeweglich stehen blieben, in hastigem Fluge einen Haufen Nagelfluhblöcke anzufliegen, zu sichern — und zu verschwinden. Nach etwa 6 Minuten erschien der Vogel wieder ganz plötzlich auf dem Steinhauften und flog etwa 200 m weit an den Rand der Kiesgrube, um eifrig nach Futter zu suchen. Rasch stiegen wir in die Grube hinunter und nach kurzem Suchen

fanden wir zwischen aufgeschichteten Nagelfluhblöcken eine fast kreisrunde Öffnung von ca. 7 cm Durchmesser mit ganz deutlichen Schlüpfspuren. Etwa 40 cm von der Öffnung entfernt erblickten wir das Nest unter einem grossen Nagelfluhblock, konnten aber nicht in dasselbe hineinschauen. Wir unterliessen es, die Einflugöffnung zu erweitern, begaben uns dafür rasch wieder auf die Seite, um weiter zu beobachten. Bald kam derselbe Vogel wieder mit Futter im Schnabel — eine grosse Fliege konnte ich mit meinem Zeiss 15/50 gut erkennen —, flog behend auf den Steinhaufen und lief eine kurze Strecke direkt in die runde Öffnung. Schon nach einer Minute huschte er wieder aus seinem Unterschlupf und wir hatten die Gewissheit, einen fütternden Steinschmätzer auf kaum 400 m ü. M. angetroffen zu haben.

Ich habe den Steinschmätzer auf vielen Bergtouren, zur Zugzeit im Frühling und Herbst im Flachland und im Neusiedlergebiet als Brutvogel gesehen. Ein so tief gelegener Brutplatz war mir jedoch für die Schweiz neu, auch habe ich in der mir zur Verfügung stehenden Literatur nichts über Niststellen im Mittelland gefunden, während ja bekanntlich in Deutschland unsere Art auch in der Ebene vorkommt. Da eine so grosse Kiesgrube wie diejenige von Trasadingen, im Ausmass von rund 200 m auf 150 m bei einer Tiefe von etwa 15 m, dazu fast ohne Gebüsch, sehr dem Biotop des Steinschmätzers in den Alpen gleicht, scheint es mir aber ohne weiteres möglich, dass an entsprechenden Stellen im schweizerischen Unterland vielleicht noch weitere Steinschmätzerpaare brüten könnten.

Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen möchte ich noch auf folgende Beobachtung, die durch den «Informationsdienst» der Vogelwarte Sempach zu meiner Kenntnis gelangte, aufmerksam machen: Am 26. Juli 1959 sah W. FÜLLEMANN bei Schneit/Elgg (Kt. Zürich) einen Steinschmätzer, während nach anderen Meldungen der Durchzug im Mittelland erst nach Mitte August dieses Jahres deutlich einsetzte.

Walter LOCHER, Winterthur

Ein Rosenstar bei Rottenschwil (Aargau.) — Am späten Abend des 12. Juli 1960 brachten mir die Herren H. TRABER und A. MERZ einen frisch eingefangenen Rosenstar (*Sturnus roseus*) zur Pflege. Sie waren gleichentags im Auto von Rottenschwil nach Werd gefahren und hatten dabei in der Dämmerung, nach 20.30 Uhr, einen mehrmals die Strasse überquerenden Vogel entdeckt. Von den beiden ausgestiegenen Ornithologen verfolgt, flüchtete der bald als Rosenstar erkannte Fremdling zu einer Scheune, wo er schliesslich gegriffen werden konnte. Es war ein prächtig ausgefärbter Altvogel, der vorübergehend nicht fliegen konnte. Verletzungen waren keine zu erkennen, und am Mittag des folgenden Tages flog er bereits wieder zehn Meter weit. Der Star wurde darauf der Vogelwarte Sempach anvertraut, wo er leider am 4. August eingegangen ist. Er erwies sich als ein ♂ und wird nun bald die Sammlung der Vogelwarte zieren.

Der frisch eingefangene Vogel zeigte keinerlei Spuren, die auf eine Käfighaltung hinweisen würden. Gefieder, Füsse und Krallen waren in tadellosem Zustand. So dürfen wir wohl annehmen, dass er nicht irgendwo entkommen ist, sondern als freilebender Vogel in unser Land gelangte. Der letzte Rosenstar wurde in der Schweiz am 1. Juli 1937 bei Mels (St. Gallen) beobachtet.

Louis KÄGI, Uitikon

Durch Vermittlung von Dr. R. KUHK erfuhren wir von einer weiteren Beobachtung, die in diesem Zusammenhang von Interesse ist. Wie uns Herr Klaus WARNCKE, München, freundlicherweise mitteilte, sah er am 5. Juni 1960 in Oberitalien, etwa 2 km nordnordöstlich des Ortes Borgomanero, zwischen Lago Maggiore und Romagnano, in der Nutzlanschaft mit eingestreuten Büschen und Bäumen ein balzendes Rosenstarpaar. Bekanntlich brütet diese östliche, in ihrem Auftreten sehr erratische Art gelegentlich in Norditalien. Es wäre abzuwarten, ob weitere Meldungen diesen jüngsten Vorstoss nach Westen bestätigen.

Alfred SCHIFFERLI, Sempach